

# Kultur- und Zeitfragen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **20 (1940-1941)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kultur- und Zeitfragen

## Kurzes Lob einiger Fremdwörter.

Keineswegs soll die ganze Frage der Fremdwörter in unserer Sprache aufge-  
rollt werden, nur sei betont, daß, in der gedankenlosen Verwendung fremder Wör-  
ter in unserem Schrifttum (diese neue Bildung hat ihren Wert, weil sie weiter als  
„Literatur“ greift) eine Verlotterung wichtigsten Volkstums zu erblicken, eine un-  
schwächte Überzeugung bleibt. Dagegen besteht eine gewisse Vorliebe zum Gebrauche  
einiger Eigenschaftswörter in der gesprochenen Rede als deren Bereicherung und  
Belebung. Mit dieser Kraft versehen, erscheinen uns Wörter, wie z. B. sublim,  
eklatant, skandalös, scharmant und ähnliche, da sie auf der ersten und letzten Silbe  
betont, der Rede einen besonderen Schwung zu verleihen. Unwillkürlich standiert  
man diese Worte, trennt die Silben, und dadurch, daß die mittlere unbetont bleibt,  
entsteht ein klanglicher Rhythmus. Bei den nur zweisilbigen Wörtern, wie sublim  
(nicht süblim), ergibt sich ein weiterer Vorzug, daß durch die Steigerung vom  
tieferen „u“ zum höheren „i“ nun gerade eine der Bedeutung des Wortes ent-  
sprechende Wirkung erzielt wird, während „ü“ und „i“ eher etwas pfeifendes haben.  
Die volle deutsche Betonung der Endsilbe verstärkt das Wort gegenüber der fran-  
zösischen Aussprache und macht die Betonung der Schlußsilbe erst möglich. Es  
fällt dabei auch das Nasale weg und scharmant erhält in der deutschen Rede eine  
feine und zugleich kräftige Klangfülle. Dieser Vorzug kommt nur beim gespro-  
chenen Wort zur vollen Entfaltung, in der Schrift wirkt höchstens eine Erinne-  
rung nach und rechtfertigt kaum die Verwendung des Fremdwortes. Daß nur das  
Eigenschaftswort diese Fähigkeit der Ausdruckssteigerung besitzt, veranschaulicht der  
Versuch, etwa ein Tätigkeitswort aus sublim zu bilden, also sublimieren. Die  
Endsilben „ieren“ zu betonen ist unmöglich und damit die durch Doppelbetontheit  
zu erzielende Steigerung von vorneherein zerstört. In der Mundart kommt der  
dargestellte Vorzug nicht so zur Geltung, weil die Vokale nicht so klar ausge-  
sprochen werden, sondern dunkler und verschwommener, wie denn überhaupt das  
Fremdwort im allgemeinen mundartlich gebraucht noch mehr im Widerstreit zur  
urhigen Volkssprache steht.

Wie in allen Dingen darf auch hier eine Übertreibung, ein Übermaß nicht  
stattfinden. Ein überlegt gebrauchtes Fremdwort, namentlich gedachter Art, und  
selten, möchte ich im Ganzen doch als eine Bereicherung ansehen.

Was die Fachwissenschaft von diesen und ähnlichen Erscheinungen der leben-  
digen Sprache hält, weiß ich nicht; ich hoffe, keine altbekannten Dinge einfach  
wiederholt zu haben, sondern daß meiner laienhaften Darlegung so viel Wert  
zukommt, als man billigerweise von einem beiläufigen Aufsätzchen verlangen darf.

Gerhard Boerlin.

# Bücher Rundschau

## Vom Kriegsverlauf.

Hält es schon schwer, die tatsächliche Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges  
abzuklären, so darf man erst recht nicht mit weitgesteckten Zielen an die Fest-  
stellung des Kriegsverlaufes herantreten. Das gestanden sich **Herbert von**  
**Moos** und **Franz Carl Endres** in der Ausarbeitung ihres Werkes „Das große